

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 28 (1961)

Artikel: Geistiges Leben einer Kleinstadt : Vorträge der Casinogesellschaft 1938-1959
Autor: Hasler, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geistiges Leben einer Kleinstadt

Vorträge der Casinogesellschaft 1938–1959

Dr. F. Hasler, Gymnasiallehrer

Einleitung

Die Casinogesellschaft Burgdorf stellt sich zur Aufgabe, Vorträge über Literatur, Kunst und Musik zu veranstalten. Seit der Gründung der Gesellschaft im Jahre 1919 sind diese Veranstaltungen zu einem festen Bestandteil im kulturellen Leben der Stadt Burgdorf geworden. Der Zweck, den die Gesellschaft verfolgt, ist im Bericht über das Jahr 1949/50 sehr schön wie folgt umschrieben: «Wir sind bestrebt, an den öffentlichen und intimen Abenden* den Zuhörern gute geistige Kost zu bieten, zum Nachdenken über ein gehörtes Thema anzuregen, zur Besinnung aufzurufen, die Schönheit und Tiefe des Dichterwortes auf unser Herz und Gemüt wirken zu lassen und so dem Hörer eine Stunde der Versenkung zu schenken, die über den Alltag hinaushebt.»

Dr. Paul Girardin † hat im «Burgdorfer Jahrbuch 1949» die Tätigkeit der Gesellschaft in den Jahren 1919–1938 dargestellt. Dieser Aufsatz soll im folgenden weitergeführt werden mit einem Bericht über die Vortragstätigkeit in den Jahren 1938–1959.

Die Quellen der Darstellung sind die Protokolle der Gesellschaft, die Gästebuch-Eintragungen der Referenten, die Besprechungen in der Presse (meist von Dr. M. Widmann und dann von Dr. A. Lafont) und, soweit möglich, persönliche Erinnerungen.

Begegnungen mit Dichtern und Schriftstellern

Einer der bedeutendsten dramatischen Dichter Deutschlands, *Carl Zuckmayer*, las 1938 aus seinen Werken. Die Casinogesellschaft ergriff damals die günstige Gelegenheit, den schon bekannten Dichter zu einer Vorlesung ein-

* Die Veranstaltungen wurden meist im Casino, seit der Renovation des Stadthauses auch dort abgehalten. An den sogenannten intimen Abenden, die im Kreise der Casinogesellschaft stattfinden, sind Gäste jederzeit willkommen. An den öffentlichen Veranstaltungen wird ein Eintritt erhoben.

zuladen. Zuckmayer war 1933 mit einem Aufführungsverbot belegt worden und mußte 1938 aus Österreich fliehen, wohin er sich zurückgezogen hatte. Er lebte 1938/39 in Chardonne oberhalb Vevey, bevor er nach Amerika übersiedelte. Zuckmayer las aus dem Stück «Ulla Winblad oder Musik und Leben des Carl Michael Bellmann», das eine Woche später am Zürcher Schauspielhaus uraufgeführt wurde. Der Dichter beschreibt sich selbst in der Gestalt des Bellmann: «In seinem Aussehen mischt sich auf eine merkwürdige Weise das äußerst Männliche mit dem äußerst Sensiblen, er wirkt kraftvoll, aber nicht robust – je nachdem ebenso unverwüstlich wie anfällig.» Der Rezensent der Vorlesung berichtet im «Burgdorfer Tagblatt»: «Wenn ein dramatischer Dichter von der sprudelnden Vitalität Zuckmayers nach Burgdorf kommt, dann muß sich natürlich etwas Außerordentliches ereignen. So fand denn gleichzeitig eine totale Mondfinsternis statt, und diese himmlische Verdunkelungsübung hatte zur Folge, daß viele Burgdorfer am Montagabend den Weg zum Gemeindesaal offenbar nicht finden konnten und nur eine kleine Zuhörerschar erschien.» Ein Kompliment für den Dichter und zugleich eine nette Begründung dafür, daß Dichtervorlesungen im allgemeinen nicht gut besucht sind: nur ist es nicht immer eine Mondfinsternis! Leider enthält das Gästebuch keine Eintragung des Dichters.

Im Jahre 1942 las *Hans Müller-Einigen*. Die Begegnung mit diesem vielseitigen Dichter, dessen sprühende Geistigkeit und impulsives Temperament die Zuhörer sehr genossen, war ein großer Erfolg. Noch packender wurde das Erlebnis, weil sich der Ausländer und Weltwanderer Müller herhaft zu seiner Wahlheimat Schweiz und zur Seßhaftigkeit in Einigen bekannte. Er kannte und liebte die Schweiz und setzte sich mit ihr und ihren demokratischen Idealen mit dem geschärften Blicke des ausländischen Bewunderers auseinander. Wie wenige war der Dichter ein hervorragender Vorleser. Er trug den Vorspruch zum Roman «Die Verschwörung der Engel» vor, die Komödie «Narr des Herzens» und aus dem Buch «Geliebte Erde» das Kapitel «Erlebnis der Schweiz», in dem er die Begegnung mit J. V. Widmann und dessen Gattin schildert.

1946 und wieder 1958 war *Werner Bergengruen* zu Gaste. Die beiden Vorlesungen des Dichters in Burgdorf gehören zu den ersten und letzten Stationen in der Schweiz. Bergengruen kam 1946 in die Schweiz und reiste nach seiner Vorlesung im Jahre 1958 sozusagen auf direktem Wege nach seinem neuen Wohnsitz in Baden-Baden. Bei seinem ersten Auftreten in Burgdorf las er zunächst einige seiner Gedichte, darunter die «Meise», und dann trug er die Novelle «Die Zigeuner und das Wiesel» vor. Der damalige Präsident möge mir verzeihen, wenn ich die Protokollnotiz erwähne: «Das

zoologische Empfinden des Präsidenten wurde durch verschiedene dichterische Freiheiten Bergengruens (Wiesellegende) etwas aus dem Geleise gebracht.» Genau so erschien er in seinen Dichtungen, wie er gelegentlich einmal notiert: «Versuche, die Welt aus den Angeln zu heben, haben mich nie gelockt. Wichtig und tröstlich war mir immer der Blick auf die Angeln, in denen sie sich bewegt und doch ruht.» Die Vorlesung dieses Meisters der Sprache und repräsentativen deutschen Novellendichters fand eine sehr gute Aufnahme und hat dem Dichter viele neue Freunde gewonnen. In der zweiten Vorlesung gab Bergengruen neben einigen Gedichten Proben aus dem «Rittmeister» und der «Rittmeisterin». Schon 1946 waren es viele Zuhörer, die dem Dichter lauschten, und 1958 mögen es noch mehr gewesen sein. So sehr wie die Vorlesungen aber packten seine warme Menschlichkeit, seine überlegen heitere Ironie, sein gewandtes und geistreiches Gespräch (Abb. 1).

„Und Riem'k allen Flensclapp'n
„eine glückliche Zeit!“
Werner Bergengruen
3. März 1958

Abb. 1

Ernst Wiechert, der schon 1921 und 1937 vorgelesen hatte, wurde für das Frühjahr 1948 erneut eingeladen. Es zeigten sich aber Schwierigkeiten, da Wiechert die Bedingung stellte, die Vorlesung um 19.45 Uhr beginnen und 21.09 bereits wieder abreisen zu können. Schweren Herzens mußte man sich unter diesen Umständen entschließen, dem verehrten Dichter eine Absage zu erteilen. Der Sekretär protokolliert dazu: «Es wäre sozusagen eine Vorlesung mit dem Hute in der Hand. Das ist nicht der Sinn unserer Abende, wo Kontakt mit dem Referenten gesucht werden soll.» Glücklicherweise kam am 25. Oktober 1948 die Vorlesung doch zustande. Die schrecklichen Leiden der Kriegszeit hatten den Dichter noch mehr verinnerlicht. Hatte er 1937 ins Gästebuch geschrieben: «Gebt Musen, sie singen, in unserem Kreis, Gebt Musen, sie leiden, in unserem Herzen», so lautete die Eintragung 1948: «Lieben und sich nicht fürchten: das ist, was uns übrigbleibt» (ein Zitat aus dem

«Einfachen Leben»). So wird er den Zuhörern erschienen sein: «Ausweglos Abgründiges lag über dem Gesicht von damals, zerstört schienen alle sanften und zarteren Linien, zerstört dasträumerisch Hingegebene, das traurig, aber demütig Ergebene, erloschen der stille Glanz der Augen» (G. Kamin). Die Schlichtheit dieses tief empfindenden Dichters, der zwei Jahre darauf gestorben ist, hat die Zuhörer tief beeindruckt. Wiechert las die Novelle «Der Richter» und trug anschließend verschiedene Gedichte vor. Er hatte sich jeden Beifall verbeten (Abb. 2).

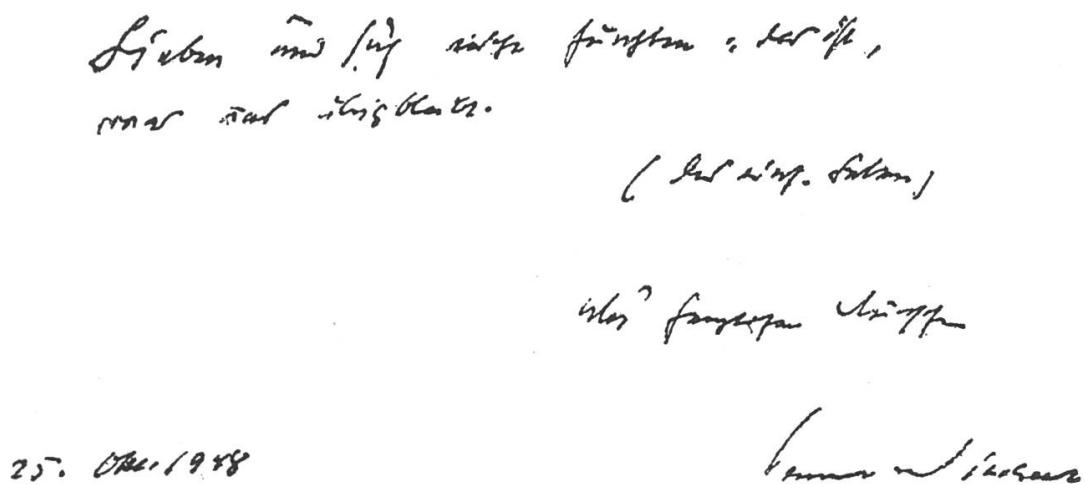


Abb. 2

Ein paar Jahre nach dem Krieg, als Stimmen eines anderen Deutschlands, kamen nach Burgdorf der Österreicher Karl Heinrich Waggerl und der Deutsche Rudolf Hagelstange (1949). *Karl Heinrich Waggerl*, der Salzburger Dichter, sagt in einer Ausgabe einiger seiner Kalendergeschichten: «Lieber Leser, sage nun auch ich, laß Dir meine geringe Kunst gefallen! Laß Dir das Herz ein wenig bewegen und ein kleines Lächeln abgewinnen, dann will ich wohl zufrieden sein.» Das charakterisiert den Dichter Waggerl, der das Kleine, Unbeachtete: den Stein, den Tisch, das Haus mit seinem Wort verklärt und dessen Herz für den armen, abseitigen, vergessenen Menschen schlägt. Das «Tagblatt» sagt zur Vorlesung: «Wissen wir trotz aller Hochflut an literarischen Erzeugnissen überhaupt noch, was ein Erzähler ist? Ich meine wirklich gottbegnadete Erzähler, die man sich vorstellt, wenn sie an langen Winterabenden in warmen Bauernstuben vor der versammelten großen Familie mit Knechten, Mägden und Nachbarn von allerhand merkwürdigen Begebenheiten und Schicksalen berichten, wirkliche Ereignisse mit frei Erfundenem vermischen und ernste Gedanken voll Lebensweisheit mit einer köstlichen Prise Humor und Mutterwitz würzen. Einen solchen Erzähler

lernten wir im Österreicher Karl Heinrich Waggerl kennen. Er hat nicht bloß vorgelesen, sondern mit reichem inneren Leben erzählt, als Fackelträger eines humanen Geistes, der in unser zerrissenes Abendland hineinleuchtet.» Ein Gedicht aus dem «Heiteren Herbarium» steht im Gästebuch:

Schierling

Der Schierling dient dem Wiederkäuer
Zur Kost.
Als Most
(im Becher) ist er nicht geheuer.
Getrost!
Die Weisheit wird im Tod unsterblich.
Die Dummheit nicht. Die ist nur erblich.

Rudolf Hagelstange, einer der zukunftsreichen Dichter der deutschen Literatur, trug Sonette vor und namentlich aus der von der Verehrung für Annette von Droste-Hülshoff eingegebenen Dichtung «Meersburger Elegie», die damals noch ungedruckt war. Auch Hagelstange ist einer der wenigen, die das Eigene mit meisterhafter Vortragskunst darzubringen vermögen. Bezwiegend war der Eindruck der Geschlossenheit von Form und Gehalt. Er schrieb ins Gästebuch: «Der Geist ist ein Fruchtgrund, und keine Flaschenpost!»

Friedrich Schnack, der im vorhergehenden Jahre krankheitshalber verhindert war, las 1951 Gedichte und Erzählungen aus Madagaskar. Er sagt einmal: «Das Wichtigste für den Dichter scheint mir zu sein, dem Menschen zu helfen: in vielen meiner Bücher rufe ich auch die Natur zu Hilfe. Dichtung sei heilsam! Dichtung soll den Menschen nicht schinden, sie soll ihm helfen, ihn heilen, aufrichten, erheben, befreien. Der Dichter muß zwar in die Natur hineingehen, aber wieder aus ihr heraustreten in die Geistwelt. Er muß in die Tiefe sinken, aber doch mit Schätzen beladen emporsteigen. Und noch immer ist die ausgeplünderte Welt für ihn unerschöpft und unerschöpflich.» Seine Eintragung im Gästebuch heißt: «Die Dichtung ist die Aufgabe, den flüchtigen Augenblick durch das künstlerische Wort in die Dauer zu verwandeln.» Ähnlich Waggerl ist Schnack ein Dichter, der sich versenkt in das Geheimnisvolle der Natur, in das Besinnliche im Menschen. Er ist aber auch der Dichter der Tropen. Seine Studienreise nach Madagaskar ist ihm zum bestimmenden Leitmotiv seiner Dichtung geworden. Alle Erzählungen, die er vorgetragen hat, stammen aus südlichen Gegenden: «Bilderschnitzer aus Bali», «Lemuren», «Der Zauberer von Sansibar» (Abb. 3).

Die Dichtung ist die Übung, den flüchtigen
Augenblick durch das künstlerische Werk in
die Ewigkeit zu verwandeln.

x

Kud:

Der „Fächer“ ist hier gewesen
und hat von „Lausitzer“ gelesen.

Richard Erdmann

20. 11. 57.

Abb. 3

Im Oktober 1952 ließ sich eine große Zuhörerschaft von *Richard Katz* in das Zauberland Brasilien entführen. In Mosaiktechnik seien seine Bücher geschrieben, erläuterte der Schriftsteller, und das «Tagblatt» schreibt dazu: «Was aber die Farben dieses Mosaiks so leuchtend macht, das ist das innige Sichversenken in den Stoff, ist ein warmes mitfühlendes Herz, das teilhat an dem, was es uns weitererzählt.»

Rudolf Alexander Schröder, der 1878 geborene Nestor der deutschen Dichter, schrieb 1953 ins Gästebuch: «Im Begriff, kaum angekommen, wieder von dem schönen Burgdorf zu scheiden, bedaure ich auf das Lebhafteste, daß meine unbedachte Eile es nicht ermöglicht hat, dies Gästebuch, das neben seinem geistigen auch ein so bedeutendes linguistisches Interesse bietet, mir nach läblichem Brauch „auf's Kopfkissen“ zu legen. So muß ich es bei einem herzlichen Dank für schöne Stunden und einem bei meinen Jahren allerdings etwas gewagten „Auf Wiedersehen“ bewenden lassen.» Schröder hat «die Ruhe des Bremers, der von einem bestimmten Niveau ab fast von selbst etwas von seinem eigenen Denkmal bekommt» (Fechter). Für die kleine Zuhörerschar wurde es nach dem «Tagblatt» «zur reinen und vollkommenen Freude, einem der vornehmsten Vertreter heutiger deutscher Geistigkeit zu lauschen

und der weisen Abgeklärtheit einer Persönlichkeit zu begegnen, die in ihrer Schlichtheit ganz hinter dem um so eindrücklicheren Gehalt der Werke zurücktritt». Der Dichter trug Gedichte vor, las Proben seiner Horaz-Übersetzungen und erzählte mit köstlichem Humor von seiner ersten Begegnung mit Goethe (Abb. 4).

„Dogenz, kann außern, wieder
von dem neuen Brief darf ich nicht den, bedaure
ich auf das Leidhafteste, dass meine unbedachte Eile
es nicht ermöglicht hat, die Farbe des, das andere
Zeitungen geistigen und ein so bedeutendes Gespield ist,
oder du seines Wieders, mir nach so altem Brauch
„auf's Kupferkisen“ zu legen. So muss ich es
bei einem heutlichen Dasein frei ohne Skänden
und Skandal bei meinen Dekor allerdings etwas
gesagter „auf Wiedersehen“ verenden lassen.“

Grüngeschenk Alexander Scenider

16. III. 53

Abb. 4

Der Feuilletonist und meisterhafte Gogol-Übersetzer *Sigismund von Raddecki* las 1954 aus eigenen Werken. In Erinnerung geblieben ist das «Merkblatt für sich Ägernde» und die Erzählung vom Uhrmacher Liebergott. Das Schönste aber war sicherlich das Kapitel aus den «Toten Seelen» von Gogol.

Beglückend war die Begegnung mit *Ernst Heimeran*. «Es tut wohl, in einer Zeit, die auf Masse, Organisation und Uniformierung eingeschworen ist, bisweilen dem schlicht Menschlichen zu begegnen, bei dem der einzelne Mensch mit seinen Eigenheiten, seinen Freuden und Leiden immer im Vordergrund steht» («Tagblatt»). Die Bekanntschaft mit dem liebenswürdigen Dichter, dem wagemutigen Verleger und dem goldlauteren Menschen war um so eindrücklicher, als Heimeran wenige Monate darauf gestorben ist. Freude und Wehmut zugleich drückt seine Gästebuch-Eintragung aus: «Meine Großmutter pflegte zu sagen: „Wenn ich auch lach, ich wein doch“. Das sag ich auch.» Mit seiner witzigen, selbstironischen Autobiographie, mit der er

den Abend einleitete, hatte er die Zuhörer schon gewonnen. Er berichtete auch über die Anfänge seiner berühmt gewordenen Tusculum-Reihe, zweisprachiger Ausgaben antiker Autoren mit der daneben stehenden Übersetzung, die er als erster deutscher Verleger herausgebracht hat. Den schönen Abend beschloß seine Erzählung «Die Frühlingssonate» (Abb. 5).

Mania Röhrmüller pflegte zu sagen:
"Man ist auf Lach, ist man vorf."
Vorf ist auf.

Mani ließ sich am 14.2.1955
von der Capito-Schallplatt auf-
legen und schenkte
Fritz Jäger

Abb. 5

Unmittelbaren Kontakt mit einer recht großen Zuhörerschaft fand auch sogleich die deutsche Dichterin *Luise Rinser*, die ebenfalls 1955 vorlas. Sie trug ein Kapitel aus ihrem ersten Buch «Die gläsernen Ringe» vor, dem sie die Erzählung «David» folgen ließ. Den Abschluß bildete ihr schöner Aufsatz über Annette Kolb. Sie schrieb ins Gästebuch: «Ein für mich unvergeßlicher Abend, zu dem sogar Hunde sich stürmisch drängten ... Mit herzlichem Dank für das freundliche und lebhafte „Mitgehen“». Auch den Zuhörern wird die liebenswürdige Dichterin in der Erinnerung bleiben.

Kurz darauf beherbergte die Casinogesellschaft einen weiteren Gast aus Deutschland: *Albrecht Goes*. Wie die vorhergehenden hinterließ auch er einen bezwingenden Eindruck. Die Vorlesung am Kaminfeuer bei Kerzenlicht gab die wärmende Atmosphäre, die auch von seinen Dichtungen ausgeht. Eine musikalische Einleitung, die einige Mitglieder der Gesellschaft dar-

boten, bereitete die Zuhörer auf die Dichterworte vor. Seine Eintragung hält fest, was der Dichter vorgelesen hat: «Vézelay – Gedichte – Brandopfer – Nikolaus».

«Am 12. 11. 56 darf ich dieses neue Gästebuch empfangen mit dem herzlichsten Dank an die Casinogesellschaft Burgdorf und dem Wunsch, daß alle ihre zukünftigen Gäste so freundlich und verständnisvoll aufgenommen werden möchten wie heute ich. Alles Gute für die Zukunft!» Das ist die Eintragung von *Horst Wolfram Geißler*, dem Dichter des «Lieben Augustin», der vor vielen Zuhörern aus seinen Werken vorlas und über die Entstehungsgeschichte seines Hauptwerkes plauderte.



Viel Dank, Herr Korbs wurde
freundlich empfangen, als er selber
empfing. 4. 2. 57.

Friedrich Dürrenmatt

Abb. 6

Friedrich Dürrenmatt war 1957 zu Gaste. Nicht aus einem bereits erschienenen Werke trug er vor, sondern das Hörspiel «Herr Korbes empfängt», das am nächsten Tage als Eilsendung an den Nordwestdeutschen Rundfunk ging. Die Zuhörer erlebten das Stück gewissermaßen frisch aus der Werkstätte: einige Werkstücke saßen noch nicht ganz richtig. Das «Premieren-Publikum» erlebte einen richtigen Dürrenmatt: einfallsreich und spannend, unalltäglich und makaber ist die Geschichte vom Schriftsteller, der mordet, um schreiben zu können, und der vom Staat und der öffentlichen Meinung gedeckt wird (Abb. 6).

Neben den Dichtern und Schriftstellern des Auslandes kamen auch die einheimischen zu ihrem Rechte. *Sophie Hämmerli-Marti* las 1939 vor. Diese Vorlesung sei eine der schönsten gewesen, schreibt das «Tagblatt»: «Der tiefste Grund liegt sicher in der schlichten, feinen Gestaltung ihrer Poesie und Prosa, die ganz ohne Pathos ist, aber dafür unendlich reich an Nuancen, vom feinsten Humor bis zu den tiefsten Erkenntnissen.» Die Kriegsjahre brachten der Gesellschaft die Bekanntschaft mit vielen andern schweizerischen Kräften. Die Grenzen waren geschlossen, und zudem besann man sich wieder mehr auf das Eigene. Ebenfalls 1939 erzählte *Elisabeth Baumgartner* aus Trubschachen vom Werden, Leben und Sterben im Emmentaler Bauernhaus. Ihre im Truber Dialekt vorgetragenen, «Erdchust und Bodenständigkeit» atmenden Geschichten vermochten die vielen Zuhörer zu packen.

Lili Oesch-Zgraggen las in Burgdorf zum erstenmal aus eigener dichterischer Arbeit vor. Als Rezitatorin von Dichtungen anderer war sie in Bern schon verschiedentlich aufgetreten. Man lernte eine fein empfindende Dichterin kennen. Sie war später (1954) nochmals zu Gaste mit einem Vortrag über J. V. Widmann, wobei sie Stücke aus dem Werke Widmanns vortrug. Ihre Gästebuch-Eintragung enthält u. a. den Vers Widmanns:

Fröhlich, liebe Lili Zgraggen –
Sei die Losung! – nach wie vor.
Hat das Leben auch Attacken –
Wir parieren mit Humor!

Im selben Jahre las die Berner Journalistin Frau *H. Lotter* ihre unter dem Namen *H. Correvon* gesammelten «Spukgeschichten aus dem alten Bern». Kurz darauf trug *Cécile Lauber*, die feingeistige Luzerner Dichterin, aus ihren kleinen Natur- und Tierschilderungen vor, ebenfalls ein Kapitel aus dem Roman «Die Wandlung» und die Franziskus-Legende aus dem Buche «Die Kanzel der Mutter». Aus der nächsten Umgebung, als Eigener gewissermaßen, legte *Hermann Menzi-Cherno* 1940 Skizzen aus gedruckten und ungedruckten Werken vor.

Eine eigentliche Feierstunde war die Vorlesung von *Josef Reinhart*. Der Vortrag hatte zweimal verschoben werden müssen. Jetzt aber war es eine große Zuhörerschar, die dem gemütvollen Dichter lauschte. Und erzählen konnte Reinhart! Fast alle seine Stücke trug er in freier Rede vor. Oft sind Dichtervorlesungen enttäuschend, hier bei Reinhart war es ein voller Genuss zuzuhören, wie die Erzählung gleichsam im Augenblick geformt wurde. Der Dichter erzählte aus dem Bande «*Solothurner Lüt*». Die humorvolle Erzählung vom «*Schüfeli-Dichter*» gewann die Zuhörer, der lernt, wie man die «*Wörtli hinde zämebinde*» müsse, damit ein Gedicht entstehe. Die Pausen zwischen den Vorträgen wurden durch musikalische Darbietungen ausgefüllt. Der Solothurner Sänger *Bamert* sang Lieder, die *Casimir Meister* nach Gedichten Reinharts vertont hatte. Von *Josef Reinhart*, der 1957 im hohen Alter von 82 Jahren gestorben ist, enthält das Gästebuch aus der Zeit leider keine Notiz. Es möge hier das Gedicht zum *Betttag 1945* stehen, das die *Casino-gesellschaft* auf ihre Gratulation zum 70. Geburtstag erhalten hat.

Erinnerung und Dank

Im Glanz beglückter Tage, die uns zugemessen,
Wird leicht und oft des Dankes strenge Pflicht vergessen.
Verzeiht, daß aus der Art von festlichem Verweilen
Verspätet folgen meiner spröden Verse Zeilen!
Viel lieber hätt' ich meinen Dank zu Euch getragen,
Zum Händedruck an Eure Türe, Euch zu sagen,
Was mich so tief bewegt aus Eurem Wunsch und Gruß.
Umsonst! Wie schade, daß man sich versagen muß,
Was so das Herz zum Herzen drängt! Doch halt, liegt nicht
In dem Gedenken eine Kraft, die fernhin bricht!
So sei es denn: Ich bin in noch geschenkten Stunden
Erinnerungsfroh im Geiste treu mit Euch verbunden.

Ein Jahr darauf (1941) las der Walliser *Adolf Fux* aus seinen kernigen, in Seele und Land des Wallis gewachsenen Dichtungen vor. Das «*Tagblatt*» schreibt: «Das war eine erfreuliche und fesselnde Bekanntschaft. Im schlichten Alltagsgewand trat der Walliser Dichter *Adolf Fux* vor sein Publikum; aber was er vortrug, war nicht alltäglich, sondern etwas ganz Besonderes, echteste Poesie, aus intimster Kenntnis der Walliser Volksseele geschöpft und zu literarischen Kunstwerken von reifer Vollendung gestaltet.» Nicht minder fesselnd war die Bekanntschaft mit dem Dichter *Georg Thürer*, Professor an

der Handelshochschule in St. Gallen. Er las zuerst Gedichte in hochdeutscher Sprache, dann das Märchen «Gianin, der Ziegenhirt». Den Abschluß bildeten Werke in Glarner Mundart, eine Szene aus dem Drama «Beresina, es Spyl vum Thomas Legler und seiner Allmei» und verschiedene Gedichte. Der Abend hat gezeigt, daß beides, Mundart und Hochsprache, der liebevollen Pflege bedürfen. Thürer ist ein bewußter Vertreter unserer sprachlichen Doppelpur. Er sagt in seinem Werk «Wesen und Würde der Mundart»: «Aus tiefer Achtung für ein reines Hochdeutsch und ebenso für eine lautere Muttersprache müssen wir die Sprachgrenzen unerbittlich ziehen. Unsere Weltsprache und unsere Heimatsprache haben ihr gutes Recht auf Reinheit. Wir brauchen beide, sonst wären wir wie Einarmige.» Der vor nicht langer Zeit gestorbene Lengnauer Dichter, der feinsinnige Lyriker und begabte Novellist *Emil Schibli* las 1942 aus seinen Werken vor. Ein halbes Jahr vorher war sein Freiluft-Festspiel «Eidgenossenschaft» auf dem Platz zwischen Markthalle und Pestalozzischulhaus von Soldaten der 3. Division mit großem Erfolg vor Tausenden von Zuschauern aufgeführt worden. Neben Gedichten trug er die Erzählung «Häberli macht Hochzeit» vor und Teile aus einem ungedruckten Roman.

Ein Jahr später war es *Otto Zinniker* aus Biel, der sein Erzählertalent kundtat. Am meisten beeindruckte die Skizze «Mein Nachbar, der Berg».

Nicht das erstemal stand der vielseitige Schweizer Schriftsteller *Albert Jakob Welti* am Vortragspult der Casinogesellschaft. 1939 hielt er unter dem Thema «Die Freunde im Prado» einen Lichtbildervortrag zur Genfer Prado-Ausstellung. 1942 trug er einige Szenen aus dem Ragazer Festspiel vor, das wegen der Mobilmachung 1940 nicht hatte aufgeführt werden können. Dann folgte der I. Akt des damals noch unvollendeten Mundartschauspiels «Züri-putsch», das die Wirren schildert, die der Berufung von David Friedrich Strauß als Theologieprofessor in den dreißiger Jahren folgten. Welti, eine fast typische Erscheinung im schweizerischen Schrifttum, insofern als er sich in der Entscheidung zwischen Maler und Dichter für den Dichter entschied, ist vielleicht den Älteren am besten bekannt geworden durch sein mundartliches Problemstück «Steibruch», das auch in Burgdorf aufgeführt wurde. Mit dem einen seiner neueren Romane «Wenn Puritaner jung sind» hat die Casinogesellschaft schon 1932 erste Bekanntschaft gemacht, als Welti aus dem Manuskript vorlas, das damals noch den Titel «Das kühle Agasul» trug. Problematisch und nicht überall begeistert aufgenommen ist auch sein weiterer Roman «Die kühle Jungfrau Hannyvonne». Burgdorf hat jedenfalls schon früh den eigenwilligen, persönlich liebenswürdigen Dichter kennengelernt.

Schon im Jahre 1938 war *Mary Lavater-Sloman* zu Gaste. 1943 plauderte die bekannte Schriftstellerin über die Psychologie des Dichtens und Schreibens und trug anschließend Stücke aus dem berühmten Buche «Katharina die Große» vor. Sie war (nach dem Gästebuch) «am 5. November 1951 zum dritten Male bei den Burgdorfer Freunden, die als gute Hörer mit Wohlwollen und Schmunzeln ein Stück aus dem bewegten Leben der Lucrezia Borgia aufnahmen».

Die Gästebuch-Eintragung von *Hermann Hiltbrunner* lautet: «Wir haben uns besonnen auf unser Herkommen und Wesen, wir haben heute abend der geistigen Landesverteidigung obgelegen – aber: „Wo der Herr nicht das Haus behütet, da wachet der Wächter umsonst“ ... und wir schlossen:

Nichts kann geschehen,	All unser Meinen –
Was Du nicht getan;	In Dir ist's gewiß.
All unser Gehen	Weiterzugehen
Geht längs Deiner Bahn.	Ist einzig gesollt –:
Nur Dein Erscheinen	Nichts kann geschehen,
Ist ohne Riß;	Was Du nicht gewollt.»

Hermann Hiltbrunner sprach über «Antlitz und Geist unserer Heimat» und illustrierte das Thema durch Abschnitte aus seinen Werken. Es war eine eigentliche Andachtsstunde in Kriegszeit (1943), als der Dichter, der aus dem Emmental stammt und in Uerikon am Zürichsee wohnt, über unsere Schweizer Heimat sprach und das Ideal des Bauernstandes feierte.

1943 las *Adolf Bähler*, der berühmte Gotthelf-Vorleser, drei seiner selbstverfaßten Kalendergeschichten vor. *Adolf Bähler* war überhaupt ein häufiger und lieber Gast der Casinogesellschaft, hat er doch 1941 bei der Gedenkfeier für *Otto von Geyrerz* dessen berndeutschen Einakter «Nume das nid» vortragen. 1954 anlässlich der Versammlung des Schweizerischen Vortragsverbandes in Burgdorf hielt er wie auch wieder 1958 seine hinreißenden Gott helf-Vorlesungen.

Der frühere Redaktor des «Du», *Arnold Kübler*, las 1945 aus seinem Roman «Oeppi von Wasenwachs» und aus anderen Werken vor. Acht Jahre später legte er von seiner eminenten Schauspiel- und Kabarettkunst eine glänzende Probe ab. Er gastierte in Burgdorf mit seinem Einmann-Kabarett «d'Grümpelchammer».

Von *Gottlieb Heinrich Heer*, der 1946 vorlas, stammt die Gästebuch-Eintragung: «Über allem, was in der Geschichte vergänglich ist, wirkt als dauernde Kraft das Ewig-Menschliche. Ihm zu dienen gehört zum Wesen historischer Dichtung. In herzlicher Erinnerung an den literarischen Abend

der Casinogesellschaft Burgdorf und in dankbarer Anhänglichkeit an diese Gesellschaft, die vor 12 Jahren mich als erste ans Pult zu stellen wagte!» Im «Tagblatt» steht: «Es war ein schöner, genußreicher Abend, und man darf sich freuen auf ein späteres Wiedersehen mit Gottlieb Heinrich Heer.» Er las aus dem Werke «Die wunderbare Flut» und die kurze Skizze «Erntetag im Garten».

Regina Ullmann, eine der großen schweizerischen Dichterinnen, las 1947 aus ihren eigenen Werken vor. Ihr Leben ist gekennzeichnet durch ihre Freundschaft mit Rainer Maria Rilke, der die in ihr schlummernden Kräfte erkannte und in die richtige Bahn wies. Sie begann mit Erzählungen und hat hier, wie auch die Burgdorfer Vorlesung zeigte, Großes geleistet. In ihren Gedichten liegt das Stille, Anmutige, vom allzu lauten Betrieb Abgewandte, das sie so wert macht.

Zu den vornehmsten Aufgaben der Gesellschaft hat von jeher gehört, schriftstellerische Talente aus den eigenen Reihen und der näheren Umgebung zu Worte kommen zu lassen. Nach Hermann Menzi hat 1948 auch *Helene Wirth* aus Lützelflüh vorgelesen. Das Kapitel aus dem Roman «Die Melodie» hat auf die stille, aber genaue Beobachterin heimischen emmentalischen Lebens aufmerksam gemacht. Helene Wirth liebt nicht die große Gebärde und weitreichende, überbordende Themen, sondern sie stellt die Probleme des Lebens schlicht und einfach dar, aber von innerer Wahrheit erfüllt. Ihre Verbundenheit zur Stadt Burgdorf hat sie im Gästebuch mit den folgenden Versen zum Ausdruck gebracht:

Burgdorf, Vaterstadt, wie wird mir so wohl, so weh,
Wenn ich durch deine altvertrauten Gassen geh.
Der Kronenbrunnen plätschert leise,
Ganz traumverloren seine Weise.
Verstünd ich doch den schlchten Reim,
Ich glaub, ich fänd mich heut noch heim.

1950 lasen *Albert Streich* aus Brienz und der Bauer *Hans Steffen* aus Bußwil vor. Die Besprechung sagt dazu: «Albert Streich erwies sich mit seinen Gedichten, Balladen und auch in zwei Prosastücken als fein empfindender Dichter, dessen brienzerisches Idiom den Reiz seiner Gaben erhöhte. Unser Nachbar, Hans Steffen, bot einige heimelige erlebte Geschichten aus seiner Jugendzeit und eine sozial-ethische Studie ‚Bur und Landwirt‘.»

An einem weiteren Abend, der dem bernischen Schrifttum gewidmet war, erzählte *Helene von Lerber* 1952, wie sie auf den Gedanken kam, das Leben einer Hugenottin zu schreiben, und wie sie in Familienbriefen und Staats-

archiven suchte. Sie gab dazu Proben aus dem Roman «Marie-Marthe». Im gleichen Jahr lernte die Gesellschaft den Zürcher Dichter (den Philius des «Nebelpalters») *Edwin Arnet* kennen. Auch dies war für die Zuhörer eine Bekanntschaft, die über den Tag hinaus währte. Er schrieb ins Gästebuch: «Der Welt tut nicht Geist, sondern Wärme not.»

Veranstaltungen über Dichtung

Es ist eine schöne Tradition der Casinogesellschaft, daß sie zur Erinnerung an Dichter Gedenkfeiern veranstaltet. Die Gedächtnisfeier vom 18. Februar 1941 galt *Otto von Geyserz*. Die Ehrung galt dem Dichter, der so oft wie kaum ein anderer Guest der Gesellschaft war und dessen Stücke im Casino-Theater gespielt wurden, und dem Gelehrten, der sich um die Neubelebung der bernischen Sprache verdient gemacht hat, sie galt dem Menschen von Geyserz. Die Gedenkrede hielt der nun auch verstorbene Nachfolger von Geyserz', Prof. H. Baumgartner. Wie erwähnt, las Adolf Bähler aus einem Lustspiel von Geyserz vor. Unter der Regie von Dr. Della Casa spielte zudem das Burgdorfer Liebhabertheater das berühmte berndeutsche Lustspiel «Schmocker Lisi» von Otto von Geyserz. Der Berichterstatter, Dr. Widmann, schreibt zu der schlichten Gedenkfeier und läßt zugleich etwas ahnen von

*Ich lobe mir den kleinen Mann,
der Grobes untersimmt,
der eigene Wege gehen kann,
drückt mit dem Strome schwimmt.*

*Ich lobe mir die kleine Stadt,
die ihre Kraft vertraut,
aus eigenem Stein, aus eigenem Holz
sich Turm und Mauern baut.*

O. v. Geyserz

Bern, 15. Februar 1922.

Abb. 7

dem, was Otto von Geyerz der Casinogesellschaft bedeutet hatte: «Als man gegen Mitternacht nach Hause ging, leuchtete ein wundervoller Sternenhimmel vom Firmament herunter und von einem der Sterne blickte Otto von Geyerz auf das nächtliche Burgdorf hernieder, das sein Andenken stets in dankbarer Erinnerung behalten wird.» (Abb. 7)

Durch seinen Sohn war *J. V. Widmann* immer eng mit der Gesellschaft verbunden. Zur Erinnerung an seinen 100. Geburtstag 1942 hielt Dr. Charlott Straßer, der mit Widmann schon als junger Mann befreundet war, eine glänzende Rede und deklamierte Partien aus den Dichtungen des Gefeierten.

Zum 100. Todesjahr *Friedrich Hölderlins* veranstaltete die Gesellschaft 1943 einen weihevollen Abend, an dem der Berner Literarhistoriker Prof. Fritz Strich die Gedenkrede hielt und Maria Becker Partien aus den Dichtungen Hölderlins vortrug. Das «Tagblatt» sagt zu dieser Feier: «Dank dem Vortrag von Prof. Strich und dank der Kunst Maria Beckers hat wohl keiner der zahlreichen Zuhörer den Saal verlassen, ohne den Eindruck von einem Dichter empfangen zu haben, der aus der Höhe kommt und in die Höhe führt.»

Am 15. Februar 1944 gedachte man in einer einfachen Feier, wie sie dem Wesen des Gefeierten entsprach, des Dichters *Simon Gfeller*, der mehr als einmal in Burgdorf aus seinen Geschichten vorgelesen hatte. Werner Gfeller, der das zeichnerische Talent seines Vaters geerbt hat und Maler ist, las aus dessen Werken, und Karl Uetz gab anhand der hinterlassenen Tagebücher eine Wesensdarstellung Gfellers (Abb. 8).

„Hätt' gern as Jaus' 6 Märspli, as Wofol'st duu lieb...“
„as Gänggäb' Jull' 6 gäbba. i far und das fügt!“
„G'blüm di, von' 6 vui bläb' as Jaus' isst, wir üäf'...“
„Müünigoltsäuffi i vuiß' g'raad jip' kaut!“

J. V. - J. Gfeller
1940.

S. Gfeller

Abb. 8

Zur Feier des 100. Geburtstages *Carl Spitteler* hielt am 26. November 1945 Dr. Friedrich Witz, der Leiter des Artemis-Verlages, die Gedenkrede. Frau Häusler-Hämmerli, die Tochter der in Burgdorf wohlbekannten Sophie Hämmerli-Marti, die einst mit Spitteler befreundet war, bot Rezitationen dar. Friedrich Witz schrieb ins Gästebuch, auch gewissermaßen ein Motto zur Tätigkeit der Casinogesellschaft:

«Im Schatten eines Großen sich regen,
Verpflichtet zu hohem Beginnen.
Dem Freunde – Freunde gewinnen,
Heißt: Edle Herzen bewegen.»

Um des 200. Geburtstages von *Johann Wolfgang Goethe* zu gedenken, wurde eine Feier veranstaltet, an der Dr. Arthur Ahlvers die Gedenkrede hielt und Frau Antonia Dietrich vom Staatstheater Dresden aus Dichtungen Goethes vortrug. Das Füri-Quartett spielte zur Einleitung das Streichquartett in d-moll von Mozart.

Zum 200. Geburtstag *Friedrich Schillers* sprach Minister C. J. Burckhardt und Hermes Hoffmann vom Städtebundtheater rezitierte Gedichte und Teile aus Schillerschen Dramen. Mit der Feier zu Ehren Schillers verband sich für die große Zuhörerschar die Bekanntschaft mit C. J. Burckhardt, der einer der hervorragendsten Vertreter europäischer Geistigkeit ist. Der Eindruck wurde durch das geistvolle Gespräch Burckhardts im Anschluß an die Feier noch verstärkt (Abb. 9).

Staatsgazierung vor dem Einmaleins
unter kundiger Führung, eine kleine
Kunde in der Preisgegebenden
Buchhandlung, historische Lehrreise
gegenüber dem Nachlass, herliche
Rezitationen von Schillerkerten und
anregendes abwechslungsreiches
Was will man mehr? Das ist
Carl Burckhardt
2. II. 59.

Abb. 9

Über österreichische Dichter sprach *Ludwig Hollitzer* vom Stadttheater Bern: «Ernstes und Heiteres aus der österreichischen Literatur». Dazu las er Proben vom Mittelalter bis in die neueste Zeit. Zweimal war der bekannte Zürcher Literarhistoriker *Emil Staiger* zu Gast. 1946 sprach er in einem hochstehenden Vortrag über das Wesen des Lyrischen und 1955 schilderte er Schillers Weg zu Goethe. Zweimal stand auch der literarische Redaktor des «Bund», *Dr. A. H. Schwengeler*, am Vortragspult. Das erstemal (1946) sprach er über die «Wiedergeburt des schweizerischen Theaters» und 1957 «Vom Geist und Wesen der Schweizer Dichtung». Der kürzlich verstorbene Göttinger Ordinarius für deutsche Literatur, Prof. *Wolfgang Kayser*, hielt 1958 einen Vortrag über «Das gegenwärtige literarische Leben in Deutschland». Der Kulturattaché der indischen Gesandtschaft, *Pandit Tarachand Roy*, führte in die indische Dichtung ein. Kurz darauf konnten Kulturfilme über Indien vorgeführt werden, zu denen Tarachand Roy Erläuterungen gab. 1952 sprachen *Dr. Gian Caduff* aus Chur über Leben und Werk Bernhard Shaws und *Prof. Hugo Friedrich*, Freiburg i.Br., über Caldéron, den Dichter dreier Welten.

Neben den schon erwähnten Vorlesungen Adolf Bählers las 1950 Frau *Beatrix von Steiger* aus Rudolf von Tavels «Häxechuchi». 1947 gab *Otto Boßhard*, damals Direktor der Tellspiele Altdorf, einen Abend mit Rezitationen berühmter Szenen aus klassischen Dramen.

Dr. Hans Bloesch referierte über die notwendige Tätigkeit des Vereins zur Verbreitung Guter Schriften. An jenem Abend las Gertrud Lüthard aus ihrer Erzählung «Auf dem Mättenberg» und trug berndeutsche Gedichte vor. *Ellen Widmann* sprach 1940 über «Sprachkultur und Sprechtechnik». *Dr. h. c. Ernst Schürch*, der frühere Chefredaktor des «Bund», hielt 1944 vor vollbesetztem Gemeindesaal einen formvollendeten berndeutschen Vortrag über das Thema: «Häb Sorg zum Bärndütsch». Seine Gästebuch-Eintragung lautet:

Ja so geit es, dumm u witzig
Chüel u hitzig
Obsi – nidsig
Grad u chrumm...
Häb Geduld u Zyt zum Warte,
Lueg, es blüeit im Wintergarte!
Ischt e Möntsch nid sälber gfrore
Ischt no wäger nüt verlore.

Magda Markwalder, Lektorin am Artemis-Verlag, plauderte über ihre Berufserlebnisse unter dem Titel «Schriftsteller und solche, die es werden wollen». Ein ähnliches Thema, das aber ganz anders behandelt wurde, hatte

sich *Adolf Guggenbühl*, Redaktor des «Schweizer Spiegels», gestellt, als er über «Leiden und Freuden eines Zeitschriftenredaktors» sprach. Der Burgdorfer *Franz Schnyder*, heute bekannt als Filmregisseur, damals Schauspieldirektor in Basel, hielt 1945 einen Vortrag über «Aufgaben und Möglichkeiten von Film und Theater in der Schweiz». Ein Jahr darauf wagte die Casinogesellschaft sogar, die Tanzlegende «Der Frauenschuh» von Silja Walter mit der Musik von Richard Sturzenegger im Casinotheater aufzuführen. Das Protokoll bemerkt resigniert: «Sehr hübsch, aber für die Kasse eine penible Erinnerung, ca. 70–80 Plätze verkauft.» Der Zürcher Dramatiker und Dramaturg *Marcel Gero* sprach 1955 über Theater und Dramatiker. Am 14. und 16. Juni 1956 spielte der Schülerverein des Gymnasiums, die Bertholdia, das Stück von Gero «Miss Gull bringt alle an den Galgen». Einen wundervollen, lebenssprühenden Vortrag hielt der ehemalige Direktor des Berner Stadttheaters, Ekkehard Kohlund, 1959 über das Thema «Lebendiges Theater».

Vorträge über Kunst

Neben der literarischen und musikalischen Tätigkeit war es immer ein wichtiges Anliegen der Casinogesellschaft, Vorträge über Themen der Kunst zu veranstalten.

Dr. G. Wälchli, Konservator des Disteli-Museums, eines übrigens sehr sehenswerten, wenn auch ziemlich unbekannten Museums in Olten, sprach über Martin Disteli. Ebenfalls im Jahre 1938 hielt *Dr. F. Lüdy* einen Vortrag über «Burgdorf im Bilde». Zwei Jahre vorher hatte er die wundervolle Artikelserie im «Burgdorfer Jahrbuch» begonnen, die bis heute fortgesetzt worden ist. *Prof. H. Hahnloser* wies 1940 auf den Wert und den Schutz der bernischen Kunstdenkmäler hin, und *Dr. H. Debrunner* sprach über das Thema «Frank Buchser; Maler, Abenteurer, Mensch». Auf großes Interesse stieß der Vortrag von *Walther Soom*, Heimiswil, «Wie ich Bauernmaler wurde». *Prof. H. Zbinden* sprach über Albert Anker und *Dr. Hansjörg Bloesch* über griechische Kunst. Seit langer Zeit schon stand auf dem Programm ein Besuch des Klosters St. Urban. 1943 konnte der Besuch des schönen Barock-Denkmales verwirklicht werden. *W. Schmid* spielte die Orgel und *Dr. A. G. Roth* übernahm die kunsthistorische Führung. Leider wurde nur noch einmal eine ähnliche Veranstaltung durchgeführt, als an der Tagung des Schweizerischen Vortragsverbandes die Teilnehmer das Schloß Jegenstorf besuchten. Über die Größe und Tragik des Berner Malers Karl Stauffer sprach 1943 *Dr. W. Überwasser*. Zwei Jahre darauf stand wieder *Prof. Hahnloser* am Vortragspult

und hielt ein Referat über «Wege zur neuen Kunst». In ein ganz anderes Gebiet führte *E. Musper*, Fachlehrer am Gewerbemuseum in Bern, in seinem Vortrag «Bernische Bauern-Töpferkunst des 17., 18. und 19. Jahrhunderts». Der Künstler und Kämpfer Honoré Daumier wurde von Pfarrer *Dr. Lejeune*, Zürich, behandelt. Über Wien und seine historischen Baudenkmäler sprach 1947 *Dr. R. Zürcher*. *Dr. E. Schmid*, Zürich, sprach über das Thema «Kunstfahrten im Luganese» und *Dr. Georg Schmidt*, Basel, brachte den Maler und Menschen van Gogh näher. Der bekannte Kunsthistoriker *Prof. Swoboda* sprach über seine Heimatstadt Prag als geschichtliches Bauwerk. Den Berner Künstler und Dichter Niklaus Manuel würdigte der ausgezeichnete Kenner *Prof. P. Zinsli* aus Bern. Reflexionen über das Thema «Psychologie und Kunst» hielt *Dr. Yolanda Jacoby* aus dem C. G. Jung-Institut in Zürich. *Prof. Stepanow* hielt 1951 einen Vortrag über «Michelangelo und die Sixtinische Kapelle» und das Jahr darauf *Prof. J. Gantner*, Basel, über Leonardo da Vinci. *Dr. F. Schmalenbach* führte in die Kunst Ferdinand Hodlers ein. Ein besonderes Ereignis war es, einmal nicht den Kunsthistoriker, sondern den Künstler selber über moderne Malerei sprechen zu hören: der Berner Maler *Fred Stauffer* weckte in einem fesselnden Vortrag Verständnis für die moderne Kunst (Abb. 10). Ein großer Genuss war es auch, den jungen Kunsthistoriker *Dr. R. Stoll* in einem Vortrag über Goya zu hören. *Dr. W. Meyer* sprach über das Thema «Kunst, Kitsch und Moral». *Prof. G. Jedlicka* hielt einen sehr schönen Vortrag über das Landschaftsbild des Impressionismus. Daß auch der Proteus Picasso behandelt wurde, ist wohl selbstverständlich. *Dr. H. Curjel* sprach 1957 über «Das Phänomen Picasso». Zweimal war *Prof. Peter Meyer* zu Gaste, 1939 mit dem Thema «Hauptfragen der zeitgenössischen Architektur», und 19 Jahre später sprach er über «Die griechische Säule, ihre Bedeutung für die abendländische Architektur».

Zwei kunsthistorische Vorträge in französischer Sprache werden unter den Vorträgen in französischer Sprache erwähnt.

Musikalische Darbietungen und Vorträge über Musik

Von jeher lag der Casinogesellschaft die Pflege guter Kammermusik besonders am Herzen. Von 1939 an war das *Berner Streichquartett* (Alphonse Brun, Theo Hug, Walter Kägi, Richard Sturzenegger) neunmal zu Gaste und spielte in vollendet Weise repräsentative Werke aus der Kammermusikliteratur. Sein Nachfolger, das berühmte *Schneeberger-Quartett* (Hansheinz Schneeberger, Marguerite de Siebenthal, Walter Kägi, Rolf Looser), spielte



Abb. 10

dreimal in der Casinogesellschaft. 1951 gaben Emmy Hürlimann, Walter Gerhardt und Willy Urfer einen Kammermusikabend, 1952 das *Duis-Quartett* aus Oldenburg mit Musik aus der Barockzeit, gespielt auf alten Instrumenten, und 1958 machte das *Neue Wiener Streichquartett* mit selten gehörten Werken von Joseph Marx und dem Streichquartett Nr. 6 des Solothurners Richard Flury bekannt. Die Veranstaltung von Kammermusikkonzerten ist freilich für die Gesellschaft von Anfang an problematisch gewesen. So wundervoll die Konzerte waren, so schwach war meistens der Besuch. Der Stoßseufzer, den der Rezensent im «Burgdorfer Tagblatt» 1944 ausstößt, gilt auch für die folgenden Jahre und heute leider mehr denn je: «Guter alter Tradition gemäß war das Berner Streichquartett wieder bei der Casinogesellschaft zu Gast und ebenfalls alter Tradition gemäß war auch diesmal der Besuch von Seiten des Publikums mangelhaft, der Saal nur zu einem Drittel besetzt. Woran liegt es bloß, daß diese intime musikalische Kost nicht größeren Anklang findet?»

Große Erfolge in jeder Beziehung waren dagegen die beiden Klavierabende von *Dinu Lipatti* (1946) und *Wilhelm Backhaus* (1947). Beide Male war der Gemeindesaal voll besetzt. Die Begeisterung, die die beiden berühmten Pianisten ausgelöst haben, hält auch in den Besprechungen nach: «Dinu Lipatti ist ein Phänomen des Klavierspiels. Das Publikum raste förmlich vor Begeisterung, rief den Pianisten immer wieder aufs Podium, und als sich am Schluß

À la Casinogesellschaft,
avec mes vifs remerciements
pour l'accueil chaleureux
Dinu Lipatti

Burgdorf, le 27. IV 1946

Abb. 11

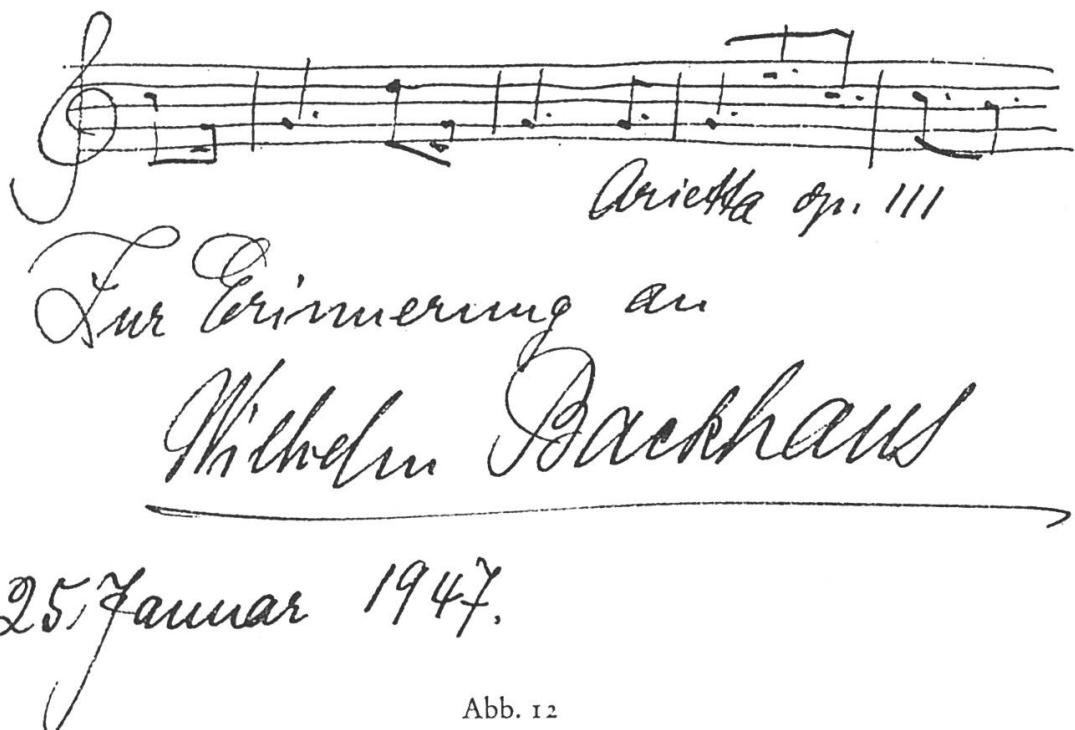


Abb. 12

der Tumult nicht legen wollte, hatte der Künstler die Freundlichkeit, als Beigabe noch zwei Etuden von Chopin zu spielen.» «Was den Ruf von Backhaus begründet, ist seine unbedingte Werktreue und Klarheit, tiefe Empfindung, die sich nie in Sentimentalität verliert, und eine geistige Durchdringung des Stoffes, die seinem Vortrag den Stempel klassischer Einfachheit aufdrückt» (Abb. 11 und 12). Mit der Gegenüberstellung der Kammermusikkonzerte und der Klavierabende berühmter Meister sind zwei Gegenpositionen in der Tätigkeit der Gesellschaft festgelegt und Fragen berührt, die in fast jeder Vorstandssitzung aufgetaucht sind und immer wieder auftauchen werden. Ein Protokoll vom 8. Mai 1939 sagt: «Allgemein ist man der Ansicht, bei der Zusammenstellung des Programms auf bekannte und zugkräftige Persönlichkeiten zu sehen.» Das Dilemma heißt also: Soll man möglichst nur sogenannte zügige Referenten mit zügigen Themen einladen und zu einem öffentlichen Vortrag verpflichten oder soll man gerade auch unbekannteren Dichtern, Musikern, Wissenschaftern Gelegenheit zu einem Vortrag geben, auf die Gefahr hin, daß der Abend schlecht besucht wird? Mehr als einmal ist es geschehen, daß die Berühmtheit von einem unbekannten Musiker oder Redner übertroffen worden ist. Diese Schwierigkeit bei der Gestaltung des Programms aber bleibt bestehen, weil sie einen sehr realen, d. h. finanziellen Hintergrund hat.

Zurück zu den musikalischen Darbietungen. Viermal führte die Casino-gesellschaft auch *Liederabende* durch. 1939 sang Paul Reber aus Langnau

den Liederzyklus «Die schöne Müllerin» von Schubert, 1951 trat Margret Vogt, begleitet von Walter Dick, an einem Lieder- und Arienabend auf, und 1956 sang Erwin Tüller, wieder begleitet von Walter Dick, Schumanns «Dichterliebe». 1955 sang Helmuth Ebbs, jetzt am Berner Stadttheater, Lieder zur Laute. Eindrücklich und schön war auch der Abend mit der Chanson Valaisanne aus Sitten.

An der Feier zum 150. Geburtstag *Schuberts* (1947) sprach Prof. Paumgartner aus Salzburg, und Elsa Scherz-Meister sang Lieder des Komponisten. PD. Dr. M. Zulauf hielt an der Feier zum 200. Todestag von *J. S. Bach* 1950 den Vortrag «*J. S. Bach* als Instrumentalkomponist», und dann wurde als eine Erstaufführung in Burgdorf das 6. Brandenburgische Konzert gegeben.

Zu Ehren von *Mozarts* 200. Geburtstag wurde 1956 eine Gedenkfeier durchgeführt, an der PD. Dr. K. von Fischer Mozarts Persönlichkeit im Spiegel seiner Briefe darstellte und das Schneeberger-Quartett Werke Mozarts spielte.

Eine Reihe *musikwissenschaftlicher Vorträge* seien im folgenden zusammengestellt. 1939 sprach E. Kunz, Olten, vom «Seelischen in der Musik». Der Burgdorfer Arzt Dr. W. Howald hielt einen Vortrag über alte Streichinstrumente und W. Schmid sprach ebenfalls 1941 über Orgelbaukunst. Der Berner Gymnasiallehrer Georg Schäffner (Dr. V. Kolatschewsky) behandelte das Thema «*Claude Debussy* und das Poetische». Der Zürcher Musikwissenschaftler Prof. A. E. Cherbuliez erklärte 1945 das Wesen der Sonate. Danach spielte Frau Dr. Rytz die Sonate in C-dur, op. 53, von Beethoven. Ein Gebiet eigener Art behandelte der Keltologe Prof. J. Pokorny: «Die Musikdramen Richard Wagners und ihr keltischer Ursprung». Prof. R. Konta sprach 1948 über Beethoven und seine Symphonien. Der Diplomat Dr. H. Zurlinden hielt einen Vortrag über das Geheimnis musikalischer Inspiration. Zwei Vorträge führten in die moderne Musik ein: Rolf Liebermann 1956 mit dem Thema «Musik und Technik» und Rudolf Kelterborn 1957 mit dem Referat «Stilistische Mannigfaltigkeit in der modernen Musik».

Vorträge über verschiedene Gebiete

Nicht nur Vorträge über Literatur, Kunst und Musik hat die Casinogesellschaft veranstaltet, sondern immer wieder, wenn es möglich war, Redner aus andern Gebieten sprechen lassen.

Geschichtliche Fragen behandelte Friedrich Donauer 1939 mit dem Thema «Die Ausgrabungen in der Hohlen Gasse und auf der Geßlerburg». Dr. F. Huber-Renfer führte 1942 in die politische Situation der dreißiger Jahre in Burg-

dorf ein. Der Schweizer «Burgenvater» Eugen Probst, der Gründer und langjährige Präsident der schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Schlösser, veranstaltete 1944 «Eine Burgenfahrt im Fluge durch die Zeit». Dr. Gian Caduff sprach 1947 über «Jürg Jenatsch und die Bündner Wirren, 1596–1639». Anlässlich der 600-Jahr-Feier zum Eintritt Berns in den Bund der Eidgenossen hielt Prof. H. Strahm, Bern, den Vortrag «Bern und die Eidgenossen». Über das aktuelle Thema «Der russische Mensch einst und jetzt» sprach einer der besten Kenner aus eigenem Erleben, Prof. Fedor Stepun.

Die Gebiete der *Philosophie*, der *Psychologie* und *weltanschaulicher Fragen* im allgemeinen behandelten die folgenden Referenten: Dr. Mauerhofer das Thema «Der gehemmte Mensch», Prof. Hoffmann, Heidelberg, das Höhlengleichnis in Platons Staat, der Dichter Edzard Schaper «Russische Kirche und abendländische Christenheit». Der Zürcher Theologe Emil Brunner sprach 1948 über «Menschheit, Technik – wohin?». Jean Gebser, der damals noch in Burgdorf wohnte, hielt den Vortrag «Der Wandel unseres Weltbildes». Über die Frage «Was ist Philosophie?» hörte die Gesellschaft einen Vortrag des Berner Philosophiehistorikers Prof. H. Gauß. PD. Dr. Storch behandelte das Thema «Das Bild des Menschen im Lichte der Tiefenpsychologie und der Existenzphilosophie» und Prof. A. Weber sprach über «Die Reifungsjahre der Jugend und wir Erwachsenen».

Aus dem Gebiet der *Naturwissenschaften* waren zu Gaste: Ing. E. Rütimeyer 1940, der von seinen Schmetterlingsjagden in der Provence berichtete. Frau Dr. Meyer-Holzapfel sprach über die seelischen Grundlagen des tierischen Verhaltens. Zweimal sprach H. A. Traber, Heerbrugg, zu seinen wundervollen Filmen: 1952 über das Leben des Waldes in den vier Jahreszeiten und 1954 über «Wiesen und Felder». Der bekannte Wiener Tierpsychologe Prof. Lorenz plauderte 1953 über «Tierliebhaberei im Heim». Auch der Münchner Bienenforscher Prof. von Frisch war 1955 in Burgdorf und sprach über «Die Bienensprache und ihre Symbolik» (Abb. 13). Der junge Naturforscher Dr. R. Braun berichtete von seiner naturwissenschaftlichen Forschungsreise im Amazonasgebiet. C. A. W. Guggisberg hielt einen Vortrag «Unter Löwen und Elefanten».

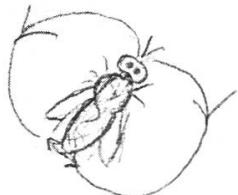
Prof. Rutgers, Burgdorf, sprach in einem *geographischen* Referat von seinen Autofahrten in der ägyptischen Wüste. Der Schriftsteller und Forschungsreisende Arthur Heye erzählte über sein Leben in Alaska. Aufrüttelnd war die Mahnung von PD. Dr. G. Grosjean «Landschaft in Gefahr!».

Auch *politische Vorträge* fanden etwa statt. Der Chefredaktor der «Basler Nachrichten», Dr. A. Oeri, sprach über das Thema «Vom Völkerbund

Den Bienen ist es gegeben, auch
ohne Vernunft meist das Vernünf-
tigste zu tun.

Wir Menschen haben Vernunft,
und handeln so unvernünftig!

Biene und Mensch:

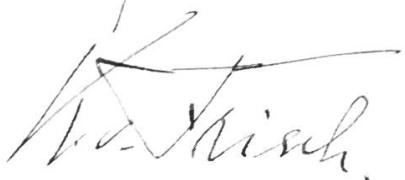


So wenig Hirn
und doch genug.

So viel Gehirn
und doch zu wenig.

Mit herzlichem Dank für
die Gastfreundlichkeit

28. 2. 1855.



zur UNO» und sein Nachfolger, P. Dürrenmatt (ein Absolvent unseres Gymnasiums), über «Der Kleinstaat und das Problem der Macht». 1954 hielt Dr. R. Schmitz aus Bern einen Vortrag über das Thema «Bedrohtes Europa». 1947 sprach der chinesische Legationsrat Dr. Chia Hung Wang über kulturelle und politische Ziele des neuen China.

Prof. H. Fehr, bis 1948 Dozent für Rechtsgeschichte in Bern, hielt einen Vortrag über das Thema «Tausend Jahre deutsches und schweizerisches Recht im Lichtbild». 1944 war der Basler Humorist Fridolin, der in Burgdorf 1939 als Postordonnanz Dienst geleistet hatte, bei der Casinogesellschaft zu Gaste.

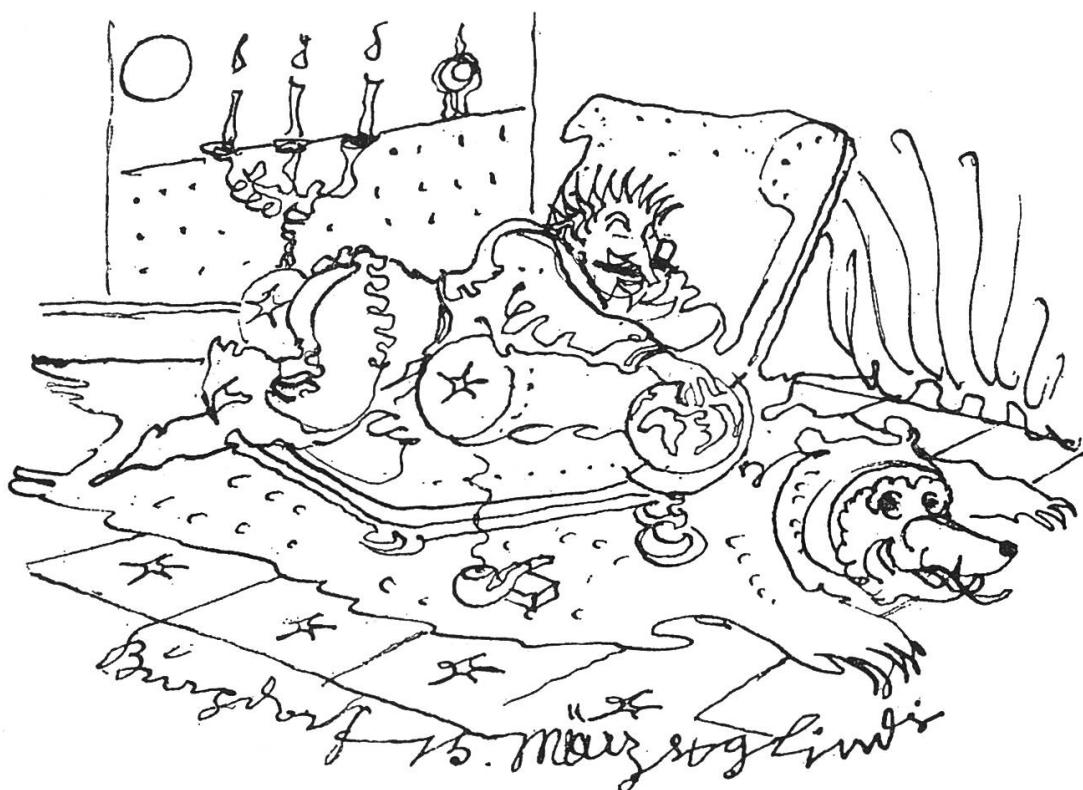
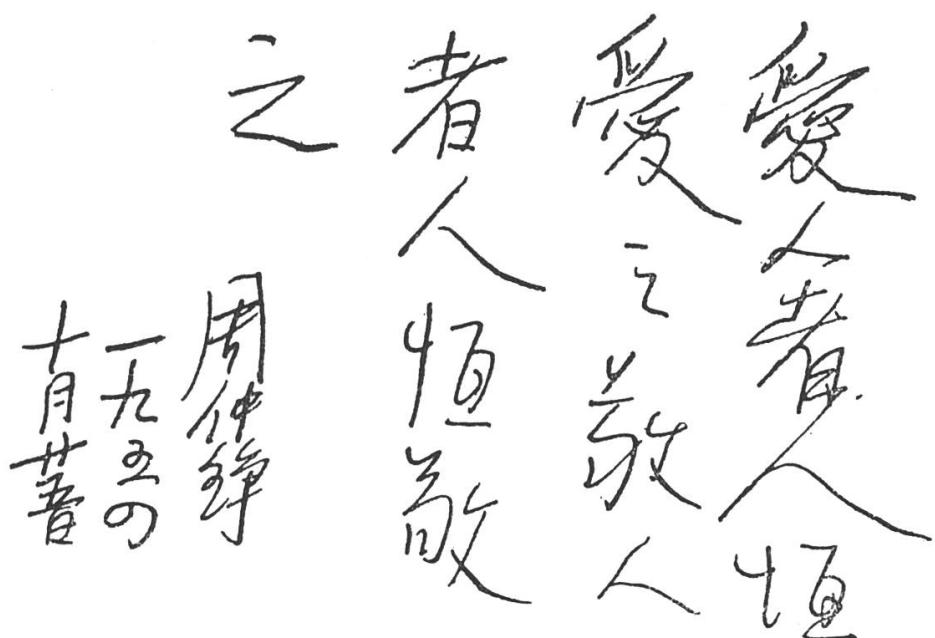


Abb. 14

Der bekannte Karikaturist Lindi (mit dem bürgerlichen Namen Albert Lindegger) entzückte 1949 mit einem freien Vortrag über Karikatur, den er mit seinen keck hingeworfenen Zeichnungen illustrierte (Abb. 14). Im Casinotheater fand 1951 ein Kabarett-Abend mit Elsie Attenhofer statt: «Liebe in vielen Sprachen». 1953 gastierte, wie schon erwähnt, das Einmann-Kabarett Arnold Kübler. Eine Überraschung für Feinschmecker bereitete 1953 der «literarisch-bibliophile Küchenchef und Gastwirt» Harry Schräml. Die entzückende Chinesin Frau Dr. Chung Chen Chou aus Bonn plauderte geistvoll über «Tee und Blumen in China» (Abb. 15).



Fan xst Ching-Cheng Chow, am 25.8.1954:

Drei jungen, welche andere lieben,
 Werden immer geliebt werden;
 Drei junge, welche andere verlieben,
 Werden immer verehrt werden.

Kung fu Tse.

Abb. 15

Karl Biffiger, der auch am Radio zu hören ist, hielt einen Vortrag und eine Vorlesung in Oberwalliser Mundart über «Dichtung und Wahrheit in Walliser Sagen». 1958 sprach der israelische Geschäftsträger a.i. Eliahu Tavor in einem kulturellen Referat über «Israel im Aufbau». Karl Rinderknecht vom Radio Bern berichtete von der Geschichte und den Geschicken der Zigeuner in Europa. PD. Dr. G. Grosjean hielt einen Vortrag über «Dolmen, Menhire und Calvaires in der Bretagne». Sogar an ein medizinisches Thema hat sich die Casinogesellschaft einmal gewagt: 1959 sprach PD. Dr. H. U. Buff vom Bürgerspital Solothurn über «Probleme der modernen Chirurgie»

Am 29./30. Mai 1954 fand in Burgdorf die Generalversammlung des Schweizerischen Vortragsverbandes statt. Der Vortragsverband ist 1911 durch den berühmten Lesezirkel Hottingen gegründet worden. Er ist die im Verborgenen wirkende Dachorganisation literarischer Vereinigungen der Schweiz. An seiner jährlichen Versammlung berichten die einzelnen Gesellschaften über ihre Tätigkeit und werden Gastreisen ausländischer Redner in Aussicht genommen. Hier finden die einzelnen literarischen Vereinigungen wertvolle Anregungen für die Gestaltung ihrer Programme. An der von der Casinogesellschaft organisierten Versammlung wurde den Teilnehmern neben den Geschäften vielerlei geboten. Dr. Alfred G. Roth führte die Gäste durch die Stadtkirche, wo W. Schmid auf der Orgel spielte. Ulrich Lehmann und Frau Lehmann erfreuten mit Kammermusik und Fräulein Lili Streich sang Schubert-Lieder, Adolf Bähler las aus Gotthelf. Die Tagung wurde durch eine Fahrt nach Jegenstorf abgeschlossen.

Die Vorträge und Veranstaltungen aus verschiedenen Gebieten waren oft von andern Gesellschaften und Vereinigungen empfohlen, so von der Sektion Burgdorf des SAC, dem Musikpädagogischen Verband u. a.

Vorträge in französischer Sprache

Vorträge in französischer Sprache standen auch früher etwa auf dem Programm der Casinogesellschaft. Zu einem festen Bestandteil des Tätigkeitsprogrammes aber wurden die welschen Abende erst mit dem 1946 beschlossenen Eintritt in die Association pour des conférences de langue française. 1946 und wieder 1947 sprach der Chef-Konservator des Louvre, *R. Huyghe*, das erstmal über «L'âme française à travers le portrait français» und dann über «L'âme secrète des grands peintres». 1947 las der Walliser *Maurice Zermatten* aus eigenen Werken unter dem Leitfaden «Le Valais, le pays, son caractère et les habitants». *Henri de Ziegler* hielt 1949 den Vortrag «Genève dans ma vie d'écrivain». Zwei kunsthistorische Vorträge wurden von französisch-sprechenden Referenten übernommen: 1950 *Prof. F. Fosca* «Les peintres-écrivains» und zwei Jahre darauf *Abbé M. Morel* «Introduction à la peinture moderne». Eine Gedenkstunde für *C. F. Ramuz* hielt *Paul Vallotton*, Lausanne, im Jahre 1953 (Abb. 16). Einen Zyklus über französische Schriftsteller hat 1956 *Henri Guillemin*, Kulturattaché der französischen Botschaft in Bern, begonnen. Der glänzende Redner sprach bisher über Victor Hugo, Chateaubriand und Emile Zola. Miteinladend zu den französischen Vorträgen war der Cercle Romand, solange er in Burgdorf bestand (Abb. 17).

... une grandeur idéale ici, qui vit de l'uniformité même.

Où c'est varié, c'est vite mesquin.

Un chou disait à l'autre, et tous deux voulurent : a qui est beau, c'est une rule et même ch'n toujours la même, comme la goutte d'eau qui tombe à qui peu jusqu'au rocher.

Uniformité, uniformité ! abusée de jolie site.

Tailler, pincer, ésherber, monter la terre et le fumier.

Effeuiller et puis sulfater, sulfater et re-sulfater.

Et recoller et pressurer, et ensuite recommencer.

—
(Vignerons)

C. F. Ramuz

Une souvenir d'un passage à Burgdorf -
où j'ai bien honte de l'étre j'avais venu en cure
depuis 13 ans que j'avais cette fièvre qui m'a
accueilli, lorsque j'y suis "réfugié" en 1942..., et en
souvenir, aussi, d'une conférence où j'ai tenté de
rendre l'heft présent, et de faire aimer ce
grand homme malheureux.

Merci.

Herr E. Ullrich

Abb. 17

Burgdorfer Referenten

Es wäre eine Undankbarkeit, wollte man die Vorträge aus den Reihen der Mitglieder der Casinogesellschaft oder weiterer Referenten aus Burgdorf selbst nicht erwähnen. In früheren Jahren, namentlich am Beginn der Tätigkeit, in den Jahren von 1919 an, waren es in erster Linie Burgdorfer Redner, die aus ihren Gebieten vortrugen. Später hat sich das Verhältnis geändert, und heute steht nur noch selten ein Burgdorfer auf dem Programm. Bedauerlich, könnte doch mancher Interessantes berichten.

Außer den schon in früheren Kapiteln erwähnten Burgdorfer Referenten sprach Dr. Ch. Döttling, der in früheren Jahren häufig Vorträge über die Antike gehalten hatte, über eine Griechenlandreise. Ferner hielt Dr. W. Rytz dreimal Referate, über Schimmelpilze, botanische Streifzüge durch Korsika und über Dubrovnik und seine Umgebung. M. Rychner berichtete über seine ersten Erfahrungen als Konservator der Sammlung für Völkerkunde. W. Marti, Lehrer in Oberburg, hielt 1941 einen Vortrag über die «Knabenarmenanstalt auf dem Bättwil in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts». Dr. Otti berichtete über eine Frühlingsfahrt nach Marokko, Dr. H. Wüest über Eindrücke aus Amerika und Dr. H. Mathys sprach über «Kostbarkeiten aus dem Mittleren Osten».

Schlußbemerkungen

Aus der Tätigkeit des Vorstandes sei im folgenden kurz einiges weniges berichtet. Seine Aufgabe war und ist es, das Programm für die Vortragssaison vorzubereiten. Dank initiativen Präsidenten und Vorstandsmitgliedern konnte sich die Casinogesellschaft trotz schweren Krisen- und Kriegsjahren und trotz den modernen technischen Mitteln wie Radio, Film, Fernsehen behaupten. Jahrzehntelang war der Leiter der Casinogesellschaft der 1958 verstorbene Dr. Paul Girardin, ihm folgte zu Beginn der Kriegsjahre Schulvorsteher Rudolf Aeschlimann, dann Gymnasiallehrer Dr. Walter Rytz, und heute leitet Dr. Hermann Mathys, Zahnarzt, die Geschicke der Gesellschaft. Ihnen standen als Mitarbeiter zur Seite u. a. Notar K. A. Kohler (verstorben 1950), als Kassier und Vorstandsmitglied Carl Langlois sen. und Fräulein Sophie Schwammberger, die langjährige Vizepräsidentin. Ein um die Gesellschaft ebenfalls sehr verdientes Vorstandsmitglied, Leiter der literarischen Abende und Rezensent der Veranstaltungen im «Tagblatt», war der 1946 verstorbene Dr. Max Widmann. Ihnen allen, auch denen, die hier nicht namentlich erwähnt sind, sei der herzliche Dank ausgesprochen für ihre Arbeit im Dienste der kulturellen Ziele der Casinogesellschaft.

Daß auch andere Fragen außer der Programmgestaltung im Vorstand zur Sprache kamen, davon sei ein kleines Beispiel erwähnt. In der Vorstandssitzung vom 8. Mai 1939 machte K. A. Kohler darauf aufmerksam, daß die Rytzbesitzung an der Oberburgstraße zu kaufen sei, die sich für ein Kunstmuseum in Burgdorf gut eignete. Am 20. Mai 1942 wies er auf die Villa Schenk hin. Es wurde eine von 15 Vereinen unterzeichnete Eingabe an die Behörden gemacht. Am 31. Mai 1942 war ferner die Rede von der Villa Kindlimann, die als Burgdorfer Kunstmuseum in Frage käme. Dann hörte man nichts mehr von den Plänen, in Burgdorf ein Kunstmuseum zu errichten. Unterdessen haben junge Kunstmuseen die schöne Galerie Bertram eröffnet, die freilich ein Kunstmuseum, das unserer Stadt gut anstünde, oder mindestens große und helle Ausstellungsräume nicht zu ersetzen vermag.

Zum Schluß sei auch allen Rednern und Musikern, die nach Burgdorf gekommen sind, herzlich gedankt. Die allermeisten Vorträge hielten ein hohes Niveau und kaum einer war ohne reiche Anregungen. Zum voraus haben viele Redner, die sich ins Gästebuch eingetragen haben, den Dank zurückgegeben. Ein bißchen Lokalpatriotismus, ja Liebe zur engeren Heimat schadet gewiß nicht. Gleichwohl möge der Leser entscheiden, wie weit die Komplimente verdient sind:

«Heute erschloß sich mir das Städtchen mit seinem innigen Gemüt» (Georg Thürer, 10./11. Mai 1941). – «Wo ließe sich mit mehr Freude über den Maler des bernischen Volkes sprechen, als in diesem edlen Berner Städtchen, in dem sich, wie in Anker selbst, heimattreues Bauerntum und weltoffener Kulturwille so fruchtbar begegnen und durchdringen» (Hans Zbinden, 15. Dezember 1941). – «Darf ich Goethes Faustwort: „In Burgdorf findet ihr die schönsten Mädchen und das beste Bier“ ein wenig abwandelnd, der Burgdorfer Casinogesellschaft für den zugleich charmanten und spirituellen Empfang danken, den ich in Burgdorf gefunden habe?» (Werner Bergengruen, 28. Oktober 1946). – «Es hat mich besonders gefreut, im Herzen des alten Keltenlandes ein so verständnisvolles Publikum in Ihrer Gesellschaft zu finden» (Julius Pokorny, 13. Januar 1947). – «Es hat mich besonders gefreut, wenn auch nicht verwundert, hier in Burgdorf eine besonders aufgeschlossene Zuhörerschaft zu finden» (Adolf Guggenbühl, 4. März 1957). – «Ich verdanke es Calderón, das reizende Burgdorf entdeckt zu haben» (Hugo Friedrich, 2. Dezember 1957).